



Beschluss

**Wir bewegen das Land! – Ländliche Räume nachhaltig entwickeln
Teil I**

Bundesversammlung
2002

1. Hintergrund und Ziele des Papiers

Seit der Bundesversammlung 2001 haben wir in der KLJB den Blick verstärkt auf die Entwicklungen auf dem Land gerichtet, um uns als Verband und als Akteur in der ländlichen Entwicklung weiterzubringen.

Ziel des vorliegenden Papiers ist es, die bisherigen Diskussionen zu bündeln und uns innerverbandlich darüber zu verständigen, was die ländliche Identität der KLJB ausmacht und wofür wir uns auf dem Land engagieren wollen. Das Land ist der Ort, der Hintergrund und die Zielrichtung unseres Engagements. Es ist das Identitätsmerkmal, das uns in gesellschaftlichen und kirchlichen Zusammenhängen hervorhebt.

Mit diesem Dialog wird die KLJB in ihrer Gesamtheit angesprochen und ein verbandlicher Prozess weiter geführt, der von Orts- bis Bundesebene von Bedeutung ist.

Wenn wir von Land, von ländlichen Räumen sprechen, dann gibt es dafür keine einheitliche und allgemein verbindliche Definition. Die OECD z.B. definiert es so: „Leben über 50 % der Einwohner einer Region in ländlichen Gemeinden, so handelt es sich um einen ländlichen Raum. Gemeinden gelten als ländlich, wenn sie unter 100 Einwohner/km² haben.“ Aus der Perspektive von Raumplanern sind ländliche Räume alle Gebiete, die nicht in einem städtischen Ballungszentrum liegen. Sie werden dann vor allem in Abgrenzung zur Stadt über ihre geringe Bevölkerungsdichte, wenig Arbeitsplätze, geringe Ausstattung mit Infrastruktur und die Abhängigkeit von Städten definiert.

Das Land wird dabei nicht als eigener Lebens-, Erfahrungs- und Aktionsraum beschrieben. Das aber ist genau die Dimension, die das Land ausmacht und die von den LandbewohnerInnen gelebt und erfahren wird. Als KLJB sind wir herausgefordert, das Land aus unserer Sicht in seiner ganzen Vielfalt immer wieder neu wahrzunehmen und zu beschreiben.

Im ersten Teil dieses Dialogpapiers werden deshalb die Veränderungen der ländlichen Räume dargestellt. Im zweiten Teil werden Visionen beschrieben und ein Leitbild formuliert, das Richtschnur für die KLJB sein soll.

2. Herausforderungen und Chancen ländlicher Räume

Die technischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen haben das Land verändert. In den letzten 50 Jahren haben sich die Landwirtschaft, unsere Art und Weise zu konsumieren und das soziale Miteinander massiv gewandelt. Ländliche Räume im Umkreis von Ballungszentren haben von deren Arbeitsplatzangebot und Infrastruktur profitiert. Strukturschwache ländliche Räume dagegen - in Deutschland sind das vor allem Küsten- und Gebirgsregionen, das ehemalige innerdeutsche Grenzgebiet, und weite Teile der Neuen Bundesländer – sind durch hohe Arbeitslosigkeit, niedriges Einkommensniveau, Abwanderung und geringe Entwicklungspotenziale in Handel und Gewerbe geprägt.

Der Einfluss der ländlichen Räume ist im Gegensatz zu denen von Ballungszentren immer geringer geworden. Das öffentliche und politische Interesse wird von deren Bedürfnissen und Problemlagen bestimmt. Das führt u.a. dazu, dass pro EinwohnerIn wesentlich weniger öffentliche Mittel in ländliche Räume als in Ballungszentren fließen.

Strukturwandel, Modernisierung und Globalisierung sind Bedingungen, unter denen sich die ländlichen Räume entwickeln und die Einfluss auf die alltägliche Lebensgestaltung der Menschen auf dem Land haben. Im Folgenden werden die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen beschrieben.

a) Wirtschaftlicher Strukturwandel

Der Strukturwandel hat in vielen Regionen zu einem wirtschaftlichen Bedeutungsverlust der ländlichen Räume geführt. Motor dieses Wandels war der Rückgang der Land- und Forstwirtschaft sowie die Konzentration von Industrie und Handel in verkehrsgünstigen Ballungsräumen. Mangels Nachfrage gingen handwerkliche sowie klein- und mittelständische Betriebe verloren und damit wurde die wirtschaftliche Basis der ländlichen Räume geschwächt. In der Folge lösten sich die Selbsthilfestrukturen teilweise auf, die für das Land einst typisch waren.

Andererseits profitieren ländliche Räume davon, dass Freizeit, Erholung und Naturnähe an Bedeutung gewinnen. Der Freizeit- und Tourismusbereich ist in vielen ländlichen Regionen eine Wachstumsbranche.

Weitere wirtschaftliche Chancen zeigen sich in Dienstleistungsbereichen, wie sie z.B. durch die Informations- und Kommunikationstechnologien entstehen sowie im Einsatz regenerativer Energien und nachwachsender Rohstoffe.

b) Funktionen ländlicher Räume

Fehlende oder unzureichende Ausbildungs- und Arbeitsplätze zwingen zum Pendeln oder führen zu Abwanderung. Damit verlagern sich weitere Funktionen des Landes wie Handel, Kulturleben etc. in städtische Gebiete.

Die Funktionen ländlicher Räume haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder gewandelt. Manche einst typisch ländliche Funktionen werden erst seit einiger Zeit als besondere Qualität wieder entdeckt. So wird z.B. das Zusammenleben auf dem Dorf mit der engen Verbindung von sozialen und wirtschaftlichen Bereichen beschrieben. In der Wertschätzung für Haus, Hof und eigenen Garten setzt sich die Prägung durch bäuerliches Leben und Denken fort. Darin liegen wertvolle Chancen und Qualitäten für eine zukunftsfähige Entwicklung auf dem Land und für die Gesellschaft insgesamt.

c) Globalisierung und Liberalisierung

Durch die Globalisierung, insbesondere durch WTO, IWF und Weltbank ist der Anpassungsdruck auf Nationalstaaten und Regionen gewachsen. Innovations- und Anpassungsfähigkeit von Unternehmen sind Schlüsselfaktoren in der globalen Wirtschaftswelt.

Gravierende Folgen sind Liberalisierung und Wettbewerb um Wirtschaftskraft, Arbeitsplätze und Kapital, der nicht mehr auf der Ebene von Städten und Landkreisen, sondern von Regionen weltweit ausgetragen wird. Neue Regionen und regionale Identitäten werden aufgrund von wirtschaftlichen Bedürfnissen herausgebildet. Strukturell bereits benachteiligte Regionen und Regionen, die nicht so flexibel reagieren können, sind die Verlierer in dieser zunehmenden Konkurrenzsituation. Ländliche Regionen, die ihre eigenen Potenziale erkennen und nachhaltig ausschöpfen, können von dieser Entwicklung dagegen profitieren.

Die zunehmende Privatisierung ehemals staatlicher Leistungen führt zu einem steigenden Einfluss wirtschaftlicher Gesichtspunkte. Deshalb ist die infrastrukturelle Ausstattung ländlicher Räume, z.B. bei Post, öffentlichem Verkehr, Telekommunikation, kommunaler Trinkwasserversorgung und Krankenhäusern, ländlicher Räume aufgrund ihrer ökonomischen Standortnachteile bedroht.

d) Europäisierung und Osterweiterung

Mit der Ausgestaltung der Europäischen Union sind immer mehr Kompetenzbereiche, die den ländlichen Raum beeinflussen, auf die europäische Ebene verlegt worden. Durch zahlreiche Programme der Europäischen Union konnte der ländliche Raum in den letzten Jahrzehnten profitieren. Mit der Aufnahme weiterer Mitgliedsstaaten in die Europäische Union werden Ressourcen umverteilt und neu gegliedert. Die Frage ist, welche Auswirkungen dies auf die Förderung der ländlichen Räume haben wird.

e) Bevölkerungsentwicklung

Bei der Bevölkerungsentwicklung zeichnen sich zwei unterschiedliche Tendenzen ab. In ländlichen Regionen, die eine schlechte Anbindung an Ballungszentren haben, geht die Bevölkerungszahl zurück. Das bringt auch einen Abbau der Infrastruktur mit sich, u.a. im Bereich von Kindergärten und Schulen. Aus diesen Regionen wandern vor allem die gut ausgebildeten jungen Leute ab. Diese ländlichen Gebiete drohen auf Dauer zu entleeren und zu überaltern.

Ländliche Räume mit guter Anbindung an städtische Ballungszentren, ziehen dagegen neue Bevölkerungsgruppen an. Niedrigere Grundstückspreise, hohe Wohnqualität und Naturnähe werden als Vorzüge des Landes zunehmend geschätzt.

Die Neu-Zugezogenen bringen veränderte Einstellungen zum Zusammenleben mit ins Dorf und stellen neue Anforderungen. In solchen Regionen muss zum einen die Infrastruktur z.B. bei Kindergärten und Schulen, ausgebaut werden, aber auch in sozialer Hinsicht ist das Dorf gefordert. Das „alte“ Dorf mit seinen Festen, Vereinen und Normen tut sich mit der Integration neuer und verschiedener Gruppen und Interessen meist schwer. Die Chancen einer Öffnung der oft engen dörflichen Strukturen werden nicht genutzt. Es stellt sich dabei die Frage, wie zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen vermittelt werden kann, um eine positive Entwicklung des dörflichen Zusammenlebens zu fördern.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei auch die aufgrund politischer Fehlplanung entstehende punktuelle Konzentration von Neu-Zugezogenen in den Dörfern. Dadurch entsteht häufig eine Hürde für eine Integration, da sich innerörtliche Gemeinschaften Zugezogener bilden. Eine kommunale Integrationspolitik fehlt meist.

f) Modernisierung und Wertewandel

Erhöhte Mobilität, der Einfluss der Medien und nicht zuletzt die Anerkennung der städtischen Lebensform als gesellschaftliche Norm ließen den dörflichen und familiären Verband auf dem Lande brüchig werden. Bei aller Zerrissenheit und Konflikthaftigkeit des Zusammenlebens wird viel Energie dafür aufgewendet, nach außen Problemlosigkeit zu demonstrieren.

Auf dem Land werden noch heute gewöhnlich offen diskutierte Themen der Moderne und die damit einhergehenden dortigen gesellschaftlichen Veränderungen vielfach ausgeblendet. Arbeitslosigkeit, Suchtprobleme, familiäre Gewalt wird kaum sichtbar in den Dörfern. Über die Integration von AusländerInnen oder die Lebensvorstellungen von Homosexuellen findet meist keine Auseinandersetzung statt. Der Rollenwandel bei Männern und Frauen in gesellschaftlichen und partnerschaftlichen Bezügen wird öffentlich kaum thematisiert. Dadurch ist es schwer von den traditionellen Rollenzuschreibungen abzuweichen. Persönliche wie gesellschaftliche Veränderungen und Problemlagen werden im Dorf meist gar nicht oder nur von Einzelnen als Herausforderung zu eigenständigem Handeln gesehen. Häufig werden sie als selbstverständlicher Bestandteil ländlichen Lebens hingenommen. Dabei ermöglicht gerade das Einlassen auf diese gesellschaftlichen Veränderungen die Chance, Probleme durch offene Auseinandersetzung zu überwinden. Durch das Aufbrechen sozialer Zwänge innerhalb des Dorfes werden individuelle Freiräume eröffnet und neue Entwicklungen angestoßen.

g) Ländliches Sozialgefüge

Spezifisch für das ländliche Sozialgefüge sind überschaubare Strukturen, Nähe und das gegenseitige Kennen und Wissen voneinander. Das bedeutet nicht, dass die Beziehungen damit automatisch besser sind. Gerade von Jugendlichen wird dieses Kennen und Wissen oft als Kontrolle und sozialer Druck erlebt.

Die Präsenz von Frauen in der ländlichen Öffentlichkeit, vor allem in Entscheidungspositionen, ist weniger ausgeprägt.

Neben der Problematik gilt es aber genauso die Potenziale des ländlichen Sozialgefüges wahrzunehmen. Es ermöglicht den Einzelnen, sich in Gemeinschaften wieder zu finden und gemeinsames Handeln zu organisieren. Daraus können örtliche Initiativen und neue Formen von Demokratie entstehen, wie sie z.B. bei der Dorfentwicklung oder in Agenda 21-Prozessen praktiziert werden.

h) Bedeutung von Religion und Kirche

Die klare Struktur kirchlichen Handelns kam dem dörflichen Bedürfnis nach Sicherheit durch die Versorgung mit Sakramenten, Messen und Riten entgegen. Die Kirche im Dorf genießt vielfach noch die Autorität und die Achtung einer angestammten Institution. Krisen- und Entwicklungspotenziale in den sich verändernden Dörfern werden jedoch im kirchlichen Kontext kaum erkannt. Kirche bringt sich so auch nicht in die Diskussion um Leitbilder einer künftigen Identität der dörflich-ländlichen Lebensräume ein.

Die Kirchlichkeit und Religiosität auf dem Dorf ist geprägt von einer starken Orientierung am Amt des Priesters sowie an Tradition und Brauchtum. Zudem sind die Möglichkeiten der Mitbestimmung des kirchlichen Lebens in besonderem Maße abhängig von der jeweiligen Person des Priesters, der aktuellen Situation vor Ort und dem Engagement der Einzelnen.

Kirchliche Traditionen, wie Gottesdienste, Trauungen und Weihen bei bestimmten Gelegenheiten nehmen viele nach wie vor als selbstverständlich hin. Jedoch löst sich vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse der volkswirtschaftliche Charakter ländlicher Religiosität auf. Der Einzelne und insbesondere die junge Generation ist zunehmend mehr gefordert, sich die Bedeutungsinhalte der Religion zu erschließen. Dieser hohe Anspruch ist oftmals schwierig einzulösen, so dass Orientierungslosigkeit entstehen kann.

Derzeit wird die pastorale Situation in den ländlichen Räumen sehr stark durch die verschiedenen Prozesse der Neustrukturierungen von Pfarrgemeinden dominiert. Dies wird auch in den nächsten Jahren zu massiven Veränderungen und Auseinandersetzungen führen. Gleichzeitig eröffnen sich Chancen einer neuen Rollenbestimmung und für Mitgestaltungsformen aller Gemeindemitglieder, die Eigeninitiative mobilisieren können.

i) Akteure und Politik für ländliche Räume

Die institutionelle Landschaft im Bereich der ländlichen Entwicklung wird immer komplexer. Die Europäische Union, die Bundes- und Landespolitik, Landwirtschaft-, Umwelt- und Verbraucherministerien, die Landkreise und Gemeinden beeinflussen die ländlichen Räume.

Auch eine Vielzahl von Verbänden und Vereinen ist mehr oder weniger stark an der ländlichen Entwicklung beteiligt. Jugendverbände spielen dabei eine wichtige Rolle für die Identifikation von Jugendlichen mit ihrer ländlichen Region. All diese Akteure haben unterschiedliche Ziele und sind kaum miteinander vernetzt. Organisationen sind es nicht gewohnt zusammenzuarbeiten.

Von vielen Förderrichtlinien zur ländlichen Entwicklung wird die Beteiligung der Bevölkerung vor Ort gefordert.

Es wächst das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer integralen und kooperativen Regionalpolitik, die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen berücksichtigt. Insbesondere von europäischer Ebene werden solche Ansätze inzwischen bewusst gefördert, da sie die Eigeninitiative und Kompetenzen der Menschen in den ländlichen Regionen stärken.

Dennoch wird die Wichtigkeit und Bedeutsamkeit von Verbänden und anderen Akteuren von der Politik noch nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt. Für Jugendliche werden kaum geeignete Beteiligungsformen geschaffen.

3. Nachhaltig ländlich: Unsere Vision für ländliche Räume

Solidarität, Eigeninitiative und lebendige Demokratie

- Eigeninitiative: Der Sachverstand der BürgerInnen auf dem Land wird angefragt und ihre Eigeninitiative gefördert. Jugendliche bringen sich aktiv in Veränderungsprozesse ein und werden ernst genommen. Moderne Selbsthilfeformen wie z.B. Nachbarschaftsläden werden entwickelt und gestärkt.
- Soziale und kulturelle Initiativen: Räume der Selbstorganisation werden geschaffen. In Gemeinschaft wird an Problemlösungen gearbeitet, damit eine Kultur der Veränderung Chancen hat. Dabei ist die Kirche ein Motor für soziale Entwicklung auf dem Dorf. Kultur, Konzerte, Kunst, Theater haben ihren festen Platz auf dem Land. Eine vielfältige und eigensinnige Landkultur kann sich äußern.
- Partizipation: Die Bevölkerung wird am Dorfleben und an der Entwicklung ihrer ländlichen Region beteiligt. Kommunalpolitik richtet sich an der Beteiligung der BürgerInnen aus. Ansätze wie Agenda 21-Prozesse werden angestoßen und weiterentwickelt. Spezifische Beteiligungsformen für Kinder und Jugendliche sind selbstverständlich.
- Kooperation: Die verschiedenen Akteure und Bevölkerungsgruppen auf dem Land tauschen sich aus, arbeiten zusammen, planen und gestalten gemeinsam die Entwicklung. Dadurch werden Erfahrungen und Kompetenzen gebündelt und besser genutzt.
- Integration: Das Ankommen Zugezogener wird aktiv gestaltet. Fremde, MigrantInnen und Randgruppen finden ihren Platz im dörflichen Leben.
- Solidarität: Ländliche Regionen sind solidarisch mit anderen Regionen in der Welt. Austausch und Partnerschaften zwischen verschiedenen Regionen werden gefördert.
- Identität: Die Vernetzung in der Region und zwischen Regionen wird unter Beibehaltung der Identität des Dorfes gestärkt. Regionaltypische und lokale Kompetenzen und Besonderheiten werden wahrgenommen und genutzt.

- **Landpastoral:** Kirche auf dem Land macht die sinn- und identitätsstiftenden Potenziale christlicher Religion erfahrbar. Sie bietet Raum für die Begegnung der unterschiedlichen Gruppen im Dorf und stellt Bezüge her. Die ländlichen Lebensbedingungen prägen die religiösen Riten und die kirchliche Praxis.
- **Gleichberechtigung:** Die Gleichberechtigung von Mann und Frau ebenso wie die Gleichberechtigung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im Dorf wird gestaltet. Projekte der Frauenförderung und der Zusammenarbeit zwischen den Generationen werden vor Ort entwickelt.

Lernfähige Infrastruktur und ökologische Innovation

- **Verkehr:** ÖPNV und nachhaltige Verkehrskonzepte auf dem Land werden entwickelt und gefördert. Das Bahnangebot in der Fläche wird ausgeweitet.
- **Konsum:** Zur Erhaltung und Belebung ländlicher Infrastruktur werden neuartige Wege beschritten. Nachbarschaftsläden, Postagenturen, Bürgerbüros, Bemühungen um den letzten Gasthof im Dorf entstehen. Die Zusammenarbeit zwischen ProduzentInnen und VerbraucherInnen in der Region fördert den regionalen Einkauf und nachhaltigen Konsum.
- **Freizeitgestaltung:** Das Dorf bietet insbesondere für Jugendliche Möglichkeiten für eine sinnvolle und attraktive Freizeitgestaltung.
- **Tourismus und Erholung:** Möglichkeiten zur Erholung und des Tourismus werden geschätzt und genutzt.
- **Soziale Dienstleistungen:** Projekte lokaler Betreuung von Kindern oder älteren Menschen, Beschäftigungs- und Qualifikationsgesellschaften für Arbeitslose entstehen und werden genutzt.
- **Naturschutz:** Durch die Abstimmung zwischen EigentümerInnen und Kommunen vor Ort finden Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen Akzeptanz. Kulturlandschaften bleiben attraktiv und Lebensgrundlagen werden erhalten.
- **Energie:** Kommunale Energieerzeugung und die Nutzung erneuerbarer Energien sind wirtschaftliche Standbeine der ländlichen Regionen.

Ökologisch-soziales Wirtschaften und neues Arbeiten auf dem Land

- **Nachhaltige Landwirtschaft:** Sie ist bedeutender Bestandteil der ländlichen Räume. Ihre Aufgaben sind die Versorgung der Bevölkerung mit gesunden Nahrungsmitteln, die Produktion von Energie und nachwachsenden Rohstoffen, die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und die Pflege einer vielfältigen Landschaft.
- **Regionale Wirtschaftskreisläufe:** Sie sind Prinzip des ländlichen Wirtschaftens. Damit bleibt die Wertschöpfung z.B. aus den vor- und nachgelagerten Bereichen der Landwirtschaft (Molkerei, Metzgerei...) auf dem Land.
- **Ländliche Wirtschaftsstruktur:** Auf der Grundlage kommunaler Wirtschaftskonzepte werden die Neuansiedlung und Bestandspflege klein- und mittelständischer Betriebe sowie

Existenzgründungen vorrangig gefördert. Dabei erhalten innovative Kleinprojekte für den ländlichen Raum besondere Aufmerksamkeit.

- **Bildung:** Die Zukunftskompetenzen von Landjugendlichen werden gestärkt. Dezentrale Schulen bleiben erhalten, Möglichkeiten der Berufsausbildung und des lebenslangen Lernens werden ausgebaut. Die Rolle außerschulischer Bildung ist gestärkt.
- **Berufliche Perspektiven:** Durch Teilzeitmodelle und Telearbeit entwickeln sich neue Arbeitsformen und berufliche Perspektiven auf dem Land.

4. KLJB: Akteur für eine nachhaltige ländliche Entwicklung - Unser Leitbild

Wir haben Visionen, die uns unsere Ziele vor Augen führen. Damit wir KLJB weiterentwickeln können, brauchen wir ein Leitbild, an dem wir uns orientieren und messen lassen. „Wir sind Akteure der nachhaltigen ländlichen Entwicklung. Wir bringen uns aktiv in die Entwicklung der ländlichen Räume ein und begleiten diese Entwicklungen kritisch, damit die ländlichen Räume lebendig und lebenswert sind.“ Das ist unser Leitbild.

- **Akteur sein. Wer und wie wir sind!**
Akteur sein heißt aktiv sein, selbst Entwicklungen in Gang bringen, Dinge bewegen. Es heißt auch sich so zu organisieren, dass Aktion stattfinden kann. Als KLJB haben wir darin schon viel Erfahrung. Unser Aktiv sein ist eng verbunden mit der Gruppe, die Selbstorganisation ermöglicht und unterstützt. Wichtig ist dabei, dass wir auf den Erfahrungen aufbauen, die wir im ländlichen Raum machen. Diese Erfahrungen sind unsere Kompetenz und machen uns zu Land-ExpertInnen.
- **Nachhaltig. Woran wir uns messen lassen!**
Nachhaltigkeit erfordert soziale, ökologische und ökonomische Rahmenbedingungen und Richtungsentscheidungen, die der Generationengerechtigkeit, weltweiter Solidarität und den Partizipationsrechten jedes einzelnen gerecht werden. Das soziale Miteinander, Ökologie und die wirtschaftliche Entwicklung sind so miteinander zu verknüpfen, dass sie nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern sich ergänzen und bereichern. Das ist die Herausforderung, der wir uns stellen, um eine positive Entwicklung auf dem Land zu erreichen.
- **Ländliche Entwicklung. Wofür wir uns engagieren!**
Als KLJB orientieren wir uns am ländlichen Sozialraum. Wir sind nah dran an dem, was vor Ort passiert. Uns hält die Sorge um das Land und die Menschen, die darin leben oder von dort kommen, zusammen. Wir beanspruchen Mitsprache in Politik, Gesellschaft und Kirche aufgrund unseres Engagements für das Land. Dabei ist Land für uns nicht gleich Land. Ländliche Räume und insbesondere die Landwirtschaft zeichnen sich durch unterschiedliche Problemlagen und Chancen aus. Entwürfe für eine Entwicklung auf dem Land müssen konkret vor Ort, mit allen Beteiligten und ihrem Verständnis für die Region formuliert und umgesetzt werden. Entwicklung ist dabei nicht gleichzusetzen mit einem „immer schneller, immer weiter, immer mehr“. Entwicklung ist für uns ein befreiender, gestalterischer, selbstbestimmter und aufbauender Prozess.

Weiterarbeit und Perspektiven

Die Diözesan- und Landesverbände und der Bundesvorstand werden beauftragt, die Vermittlung und Auseinandersetzung zum Leitbild „KLJB: Akteur für eine nachhaltige ländliche Entwicklung“ voranzutreiben und dafür geeignete Formen zu entwickeln.

Die Herausforderungen und Chancen, vor denen die KLJB bei der Umsetzung des Leitbildes steht, werden in den Diözesan- und Landesverbänden diskutiert und auf dem Frühjahrsbundesausschuss gebündelt und verabschiedet und ergänzen damit das vorliegende Dialogpapier.

Der Bundesvorstand wird beauftragt, auf der Grundlage der Diskussionen und Änderungsanregungen der Bundesversammlung 2002, ein Arbeitspapier zu den Herausforderungen und Chancen für die KLJB vorzulegen.

Eine politische Positionierung der KLJB im Hinblick auf nachhaltige ländliche Entwicklung soll auf der Bundesversammlung 2003 erfolgen. Ein erster Entwurf wird den Diözesan- und Landesverbänden frühzeitig zur Verfügung gestellt, um eine effektive Diskussion zu gewährleisten.